

**Büren, Stadt**

von Gerhard Henkel



**I. Lage und Entwicklung**

Geologisch und morphologisch hat das Stadtgebiet Anteil an zwei Großlandschaften, den nördlichen Ausläufern des Sauerlandes (etwa 20%) und dem südöstlichen Saum der Westfälischen Bucht (etwa 80%). Der geologisch älteste Teil des Gemeindegebietes ist das Alme-Afte-Bergland, das nach Entstehung, Gestein und Morphologie dem Nördlichen Sauerland, einem Teil des Rheinischen Schiefergebirges, zuzuordnen ist. Die Höhen steigen hier - an der südlichen Gemarkungsgrenze im Ringelsteiner Wald - bis auf 435 m ü. NN an, der Raum ist stark zertalt und weist eine hohe Reliefenergie auf. Durch das Alme-Afte-Bergland hat die Großgemeinde einen kleinen Anteil am Deutschen Mittelgebirge, dessen Entstehung im Erdaltertum vor etwa 400 Mio. Jahren durch weitreichende Hebungsvorgänge begonnen hat. Das hier anstehende Gestein besteht aus Tonschiefern und sandsteinartigen Grauwacken des Karbon, die Gesteinsschichten sind oft schräggestellt, bisweilen senkrechtstehend, gefaltet und teilweise überkippt, was in vielen Auf-

schlüssen, Straßenböschungen und Steinbrüchen beobachtet werden kann.

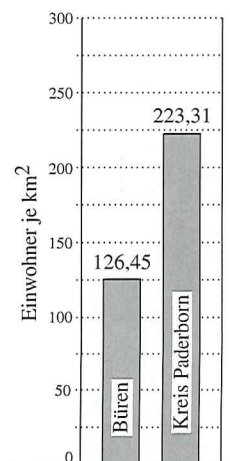
Im Gegensatz zum Alme-Afte-Bergland bzw. Sauerland, das als Grundgebirge bezeichnet wird, gehört der größte Teil des Stadtgebietes zum Deckgebirge der Westfälischen Bucht, die hier regional als Paderborner Hochfläche ausgeprägt ist. Die typischen Landschaftsmerkmale sind die ausgedehnten Hochflächen und - in starkem Kontrast dazu - die breit eingeschnittenen kastenförmigen Täler der Alme und Afte. Die Hochflächen erreichen im Süden ihre größten Höhen mit ca. 370 m ü. NN bei Weiberg und fallen nach Norden kontinuierlich ab bis auf Werte um 170 m ü. NN. Der tiefste Punkt liegt mit ca. 160 m ü. NN im Almetal bei Wewelsburg an der nördlichen Gemarkungsgrenze. Die Entstehung der Paderborner Hochfläche bzw. der Westfälischen Bucht am Nordrand des Rheinischen Schiefergebirges beginnt in der Kreidezeit (Erdmittelalter) vor etwa 130 Mio. Jahren. Die ursprünglich horizontal abgelagerten Sedimente des Meeres der Kreidezeit wurden im Tertiär durch Gebirgsbewegungen an den südli-

Büren in südlicher Richtung (im Vordergrund das Mauritiusgymnasium)

(Foto: Stadt Büren)

Einwohner: 21.619

Fläche: 170,97 km<sup>2</sup>



(LDS NRW, Stand: 31.12.95)

Mittelzentrum in einem Gebiet mit überwiegend ländlicher Raumstruktur

(LEP NRW 1995, Teil A)

Am 1.1.1975 gebildet aus der Stadt Büren sowie den Landgemeinden

Ahden, Barkhausen, Brenken, Eickhoff, Harth, Hegensdorf, Sidinghausen, Steinhausen, Weiberg, Weine und Wewelsburg, die bis dahin zum Amt Büren-Land gehörten. Das Amt Büren-Land und die amtsfreie Stadt Büren waren Bestandteil des alten Kreises Büren, der mit der Gebietsreform dem Kreise Paderborn zugeordnet wurde

chen und östlichen Rändern leicht mitgehoben. Dadurch bildete sich die nach innen geneigte Münsterländer Kreidemulde, die geographisch als Westfälische Bucht bezeichnet wird. Deren Neigung von den Außenrändern zum Inneren kennzeichnet auch die Abdachung der Paderborner Hochfläche von Süden nach Norden bzw. Nordwesten. Die kreidezeitlichen Ablagerungen stehen im gesamten Bereich der Paderborner Hochfläche oberflächlich an. Es handelt sich vor allem um Kalksteine und Mergel, in geringerem Ausmaß um Sandsteine (u.a. bei Weine). Auf den Gesteinen finden sich vielfach - als fossile Zeugen des Kreidemeeres - Abdrücke von Muscheln, Seeigeln und oft tellergroßen Ammoniten. Der hellgraue Kalkbruchstein wurde bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in zahlreichen Steinbrüchen abgebaut und als regionaler Baustein sowie zur Kalkgewinnung verwendet. Noch heute wird das Bild der alten Dorf- und Stadtkerne von Weiberg über Büren bis Wewelsburg von der Kalksteinbauweise geprägt. Der in der Umgebung von Weine anstehende rötlichbraune Kreidezeit-Sandstein wurde früher ebenfalls in mehreren Brüchen abgebaut und u.a. für die Jesuitenkirche und das Jesuitenkolleg in Büren verwendet.

Durch das Vorherrschen von Kalkgesteinen ist auf der Paderborner Hochfläche eine Vielzahl von Karsterscheinungen entstanden. Die aus dem Sauerland einmündenden Bäche Alme und Afte sowie die Niederschläge versickern, sobald sie auf das wasserlösliche und klüftige Kalkgestein treffen. Flußabwärts von Büren befinden sich im Almebett zahlreiche Bachschwinden, so daß die Alme hier nach niederschlagsarmen Perioden vielfach trockenfällt. Die Klüfte, die den Kalk senkrecht durchsetzen, sind in Steinbrüchen und sonstigen Aufschlüssen der Hochfläche zu erkennen. Über den unterirdischen Wasserläufen und Hohlräumen sind Einsturztrichter - auch Erdfälle oder Dolinen genannt - entstanden, die Durchmesser von 8 bis 40 m und Tiefen bis zu 10 m haben können. Die Böden der Paderborner Hochfläche sind wie das anstehende Grundgestein recht einheitlich. Es handelt sich im wesentlichen um flach- bis mittelgründige Braunerden aus Kalkverwitterungslehm (Bodenwertzahlen: 35 - 50). In Mulden und flachen Senken finden sich auch Beimengungen oder Überdeckungen von Lößlehm, womit der Nutzungswert für die Landwirtschaft deutlich ansteigt (Bodenwertzahlen: 45 - 70). Mit Wald bestanden sind rund 38% der Stadtfläche, große zusammenhängende Waldungen finden sich besonders im südlichen und östlichen Stadtgebiet.

Der Raum Büren war lange Zeit durch eine randliche Verkehrs Lage geprägt. Weder eine Bun-

desstraße noch eine Haupteisenbahnstrecke pasierte das Stadtgebiet, eine wenig befahrene Bundesbahnnebenstrecke wurde in den 70er Jahren stillgelegt. In jüngerer Zeit ist die Verkehrsanbindung der Stadt jedoch erheblich verbessert worden. Die Autobahn Ruhrgebiet-Kassel (A 44) durchquert die nördliche Stadtfläche auf einer Länge von 13 km und bietet mit den zwei Anschlußstellen Steinhausen und Büren günstige Verbindungen nach Westen und Osten. Außerdem stellt die vom benachbarten Autobahnkreuz Wünnenberg-Haaren ausgehende Autobahnstrecke bis Bielefeld-Sennestadt (A 33) nach Norden hin die Verbindung zur Autobahn Oberhausen-Hannover her. Anschluß an das Luftverkehrsnetz erhielt der Raum durch den Regionalflughafen Paderborn-Lippstadt in Ahden, der gegenwärtig regelmäßige Verbindungen u.a. nach Amsterdam, München, Stuttgart und Berlin unterhält und 1996 die Zahl von rd. 500.000 Passagieren erreichte. Der öffentliche Personennahverkehr erfolgt durch Busverbindungen nach Paderborn, Brilon, Salzkotten und Geseke.

Das Stadtgebiet Büren gehört zu den ältestbesiedelten Räumen Westfalens. Bedeutende Zeugen der Jungsteinzeit, d.h. etwa aus dem 3. Jahrtausend v. Chr., sind die sog. Steinkisten oder Steinkammergräber, die in relativer Dichte auf der Paderborner Hochfläche (ein Exemplar in Wewelsburg) anzutreffen sind. Aus der Bronzezeit, ca. 1700-700 v. Chr., sind zahlreiche Grabhügel in den Altmarkungen von Weine, Harth, Steinhausen und Wewelsburg bekannt. Auch im Mittelalter war der Raum Büren bereits sehr dicht besiedelt: ca. 40 Siedlungen sind bis zum Hochmittelalter nachgewiesen.

Im hohen Mittelalter kam es zur Stadtgründung von Büren (um 1195) und den Burgbauten in Wewelsburg, Brenken und Ringelstein/Harth. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Klosteranlagen befanden sich in Böödeken und Holthausen. Das späte Mittelalter war für den Raum Büren - wie für ganz Mitteleuropa - eine Phase starker Siedlungsdepression. Die meisten Siedlungen wurden von ihren Bewohnern verlassen und fielen wüst; mehr als die Hälfte der mittelalterlichen Siedlungen wurde zur Dauerwüstung, darunter auch die Kirchorte Kerkberg, Diderikeshusen, Heperne und Alt-Büren. Mit der Wiederbesiedlung im 15. Jh. kam es zu einer nachhaltigen Siedlungskonzentration. Die wenigen frühneuzeitlichen Dörfer verzeichneten schnell einen enormen Bevölkerungsanstieg. Es entstanden in kurzer Zeit die für diese Landschaft bis heute charakteristischen mittleren bis großen Haufendörfer neben den Großgütern des Adels und der Klöster. Tragende ökonomische Basis war für den ganzen Raum bis zum 20. Jh. die Land- und

Forstwirtschaft. Frühindustrielle Gewerbebetriebe bestanden in Altenbödden (Glashütte) und Harth (Hammerwerk).

Die Bevölkerungsentwicklung des 19. und 20. Jh.s verläuft in den einzelnen Orten sehr unterschiedlich. Während z.B. Büren und Steinhausen ihre Einwohnerzahlen von 1818 bis 1996 etwa sechsfachen konnten, zeigen Barkhausen, Eickhoff, Weine und Weiberg eine eher stagnierende Entwicklung. Die Gesamt Einwohnerzahl der Großgemeinde Büren hat sich von 1818 bis 1995 von 6.139 auf 21.619 mehr als verdreifacht. In allen größeren Orten sind nach dem Zweiten Weltkrieg um die alten Dorfkern herum zum Teil weitflächige Neubausiedlungen entstanden. Die Zahl der nach 1945 gebauten Häuser übersteigt inzwischen deutlich diejenige der zuvor errichteten Gebäude.

Die heutige Stadtgemeinde Büren besteht seit dem 1.1.1975. Sie wurde im Rahmen der kommunalen Gebietsreform gebildet aus der Stadt Büren sowie den Landgemeinden Ahden, Barkhausen, Brenken, Eickhoff, Harth, Hegensdorf, Siddinghausen, Steinhausen, Weiberg, Weine und Wewelsburg, die bis zum 31.12.1974 zum Amt Büren-Land gehörten. Das Amt Büren-Land und die amtsfreie Stadt Büren waren Bestandteil des alten Kreises Büren, der mit der Gebietsreform dem Kreis Paderborn zugeordnet wurde (siehe Abb. 10, S. 17).

*Ahden 1.003 E. (1996), 10 qkm, 179 m ü. NN*

Die Ortslage von Ahden im Almetal ist geprägt durch den mehrfachen Wechsel von flachen Gleithängen und Prallhängen mit Steilwänden und Klippen. Die Häuser des sehr auseinandergezogenen Dorfes stehen sowohl direkt am Fluß als auch an flacheren und steileren Hangpartien auf beiden Talseiten. Die urkundliche Überlieferung Ahdens (Adane) beginnt bereits im 9. Jh.. Nach der mündlichen Überlieferung soll schon im frühen Mittelalter im Tal eine Burg bestanden haben, die dem Ortsadel der Herren von Ahden gehörte. Außerdem soll es noch eine höher gelegene Burg der Herren von Bosenholz (am Pasenholz) gegeben haben. Das Landschaftsbild um Ahden hat in den letzten 20 Jahren durch überregional bedeutende Verkehrsbauten sehr starke Veränderungen erfahren. Auf der Hochfläche nordwestlich des Ortes erstreckt sich die großräumige Anlage des Regionalflughafens Paderborn/Lippstadt, dessen Flugbetrieb im Jahre 1971 aufgenommen wurde und seitdem eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung nahm (1996 rd. 500.000 Passagiere). Die neue Autobahn Ruhrgebiet-Kassel (A 44) passiert die südliche Gemarkung und überquert das Almetal mit einer imposanten 763 m langen Talbrücke (maximale Höhe

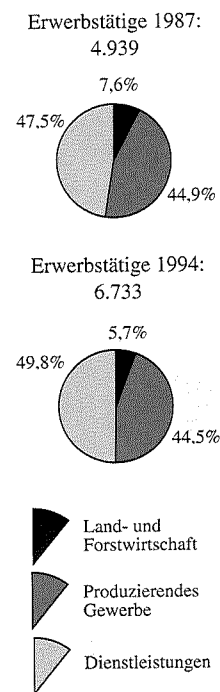
über dem Talbett: 50 m). Der Autobahn- und Flughafenzubringer aus Richtung Paderborn verläuft durch die nördliche Gemarkung. Beide Strukturmaßnahmen, vor allem aber der starke Ausbau des Flughafens, haben einen zunehmenden Einfluß auf die (wachsenden) Siedlungs- und Wirtschaftsaktivitäten in Ahden genommen.

*Barkhausen 173 E. (1996), 6 qkm, 331 m ü. NN*

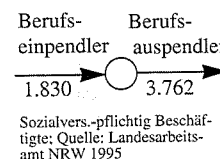
Das Kleindorf Barkhausen liegt wie der Nachbarort Weiberg auf der Paderborner Hochfläche, aber in einer typischen Muldenlage. Am westlichen Rande des Ortes entspringen mehrere Quellen, deren Wasser sich zur Barkser Biecke vereinigen und der nahen Alme zufließen. Barkhausen gehört zu den älteren Siedlungen des oberen Almegebietes. Die erste urkundliche Nennung stammt aus dem Jahre 1025 (villa Barghusun in pago almunga = Siedlung Barkhausen im Almegau). In der heutigen Gemarkung Barkhausen bestanden während des Mittelalters zwei weitere Kleinsiedlungen, die im 14./15. Jh. den spätmittelalterlichen Wüstungsvorgängen zum Opfer fielen und seitdem Ortswüstungen darstellen. Es handelt sich um die Orte mit gleichem Grundwort: Grotenswinefeld und Lützenswinefeld. Barkhausen gehört zu den wenigen Dörfern im Kreise Paderborn, die ihre dominante bäuerliche Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur ziemlich unverändert bis in die Gegenwart bewahrt haben. Neben den Hofanlagen gibt es kaum Wohnungs- und Gewerbenebauten. Ein Spiegel dieser Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung ist die seit etwa 150 Jahren stagnierende Bevölkerungskurve.

*Brenken 2.270 E. (1996), 27 qkm, 201 m ü. NN*

Das Großdorf Brenken liegt am Mittellauf der Alme etwa 4 km nordöstlich von Büren. Der Ort besitzt eine ausgesprochene Tallage am rechten Ufer der Alme, dessen Talhang hier nur relativ schwach ansteigt (Gleithang) und somit eine günstige Siedlungsplattform in unmittelbarer Wassernähe schafft. Brenken zählt zu den ältesten Siedlungen des Almetales. Die erste Nennung der villa Brenkiun erfolgt zwar erst im 11. Jh., der Name des Kirchenpatrons St. Kilian deutet jedoch darauf hin, daß die Kirche bereits in karolingischer Zeit begründet wurde. Der bis heute erhaltene mittelalterliche Kirchenbau stammt aus dem 12./13. Jh.. Es handelt sich um eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit einem fünfgeschossigen Westturm. Wesentlichen Anteil an der Geschichte des Dorfes hat seit dem Spätmittelalter der Ortsadel der Herren von Brenken. Die heute große Gemarkungsfläche ist auf die spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Besitzerwerbungen dieses Adels zurückzuführen. Alter Stammsitz der Familie von Brenken war die Niederburg auf der Bre-



(Quellen: Volkszählung 1987; Erwerbstätigenrechnung 1994)



Einwohner in Stadtteilen:

Büren	8.730
Steinhausen	3.584
Brenken	2.270
Wewelsburg	2.150
Siddinghausen	1.077
Hegensdorf	1.043
Ahden	1.003
Harth	1.002
Weiberg	678
Weine	568
Barkhausen	173
Eickhoff	107

(Ang. d. Gem., Stand: 31.12.96)

Katasterfläche 1996:

170,97 km <sup>2</sup>
davon
37,9 % Waldfläche
50,9 % Landwirtschaftsfläche
5,6 % Verkehrsfläche
4,5 % Gebäude- und Freifläche
0,4 % Wasserfläche
0,3 % Erholungsfläche
0,2 % andere Nutzung
0,1 % Betriebsfläche

(Quelle: LDS NRW)

de am nordöstlichen Ortsrand. Von diesem Gebäude, das um 1500 erbaut und seit 1622 zerstört wurde, sind nur noch geringe Reste erhalten. Heutiger Wohnsitz und Gutsbetrieb der Herren von Brenken ist das Schloß Erpernburg; es liegt etwa 700 m nördlich der Ruine der Niederburg jenseits der Alme, etwa 50 m über dem Talbett. Der zweigeschossige Schloßbau mit Seitenflügeln und Freitreppenanlage wurde 1734 vollendet. Die Erpernburger Bibliothek enthält eine Reihe wertvoller Akten und Urkunden des ehemaligen Klosters Böödeken, die reichhaltige Auskünfte über die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Siedlungs- und Wirtschaftsverhältnisse dieses Raumes geben. In der Gemarkung haben im Mittelalter die Orte (jetzt Wüstungen) Schattenhusen und Rameshusen gelegen; die Siedlungsplätze befinden sich an der neuen Autobahntrasse nördlich und westlich des Brenkerkrug. An der südlichen Gemarkungsgrenze liegt - etwa 2,2 km nordöstlich Büren und 2 km südwestlich Brenken - die Wallburg Hahnenberg, oberhalb des Almetales unmittelbar an dessen Steilhang angelehnt. Es handelt sich um einen mehrteiligen, etwa rechteckigen Ringwall von insgesamt 350 m Länge und 125 bis 150 m Breite. Auf der Außenseite wird der Wall von einem 7,6 m breiten und 3,2 m tiefen Graben begleitet. Es wird angenommen, daß es sich bei dieser Wallanlage um eine karolingisch-ottonische Burg handelt, die im späten Mittelalter noch einmal ausgebaut und als "Fluchtburg" genutzt wurde.

Die Entwicklung Brenkens nach dem Zweiten Weltkrieg ist durch eine intensive Bautätigkeit gekennzeichnet. Zum einen bietet der schwach geneigte Talhang ein gutes Siedlungsgelände im direkten Anschluß an den alten Ortskern. Zum anderen besitzt der Ort - trotz der Aufgabe der Bahnstrecke Paderborn-Büren und damit des Bahnhofs - eine günstige Verkehrslage zu den Wirtschafts- und Kulturzentren Paderborn und Büren, die starke Pendlerströme aus Brenken erhalten.

Büren 8.730 E. (1996), 26 qkm, 230 m ü. NN

Die Kleinstadt Büren liegt am Zusammenfluß der beiden aus dem nordöstlichen Sauerland kommenden Bäche Alme und Afte. Der Kern und Ursprung dieser zweitältesten Stadtgründung im Kreise Paderborn erstreckt sich auf einem Bergsporn im Flußwinkel von Alme und Afte hoch über den Talbetten. Etwa seit 150 Jahren hat sich Büren über den alten Stadtmauerbereich hinaus entwickelt und die Talsohlen der beiden Flüsse sowie die gegenüberliegenden Hänge in Anspruch genommen. Die urkundliche Überlieferung beginnt im frühen 11. Jh.. Es handelt sich dabei zunächst um eine unbefestigte Kleinsiedlung gegenüber der späteren Stadt Büren am linken Ufer der Alme. Nach zu-

verlässigen Angaben sollen hier noch im 19. Jh. die Fundamente einer Kirche (Gangolfskirche) zu sehen gewesen sein. Die Stadt Büren verdankt ihre Entstehung dem Rittergeschlecht gleichen Namens, das zu den angesehensten und mächtigsten Adelsfamilien des Paderborner Landes gehörte. Im 12. Jh. errichteten die Edelherrn von Büren auf dem markanten Bergsporn zwischen Alme und Afte - der Kleinsiedlung Büren gegenüber - eine Burg (castrum). Zur eigentlichen Stadtgründung kam es dann im Jahre 1195, als die Brüder Bertold und Detmar von Büren die um ihre Burg gelegene Ansiedlung mit Mauern und Gräben umgaben und ihr das Lippstädter Stadtrecht verliehen. Zugleich mit den Stadtbefestigungen erbauten die Stadtgründer eine neue Pfarrkirche, die überkommene Nikolauskirche, eine kreuzförmige Gewölbebasilika aus dem frühen 13. Jh., in der seit 1804 die prächtige Barockorgel des aufgelösten Klosters Böödeken - eine der bedeutendsten westfälischen Orgeln - ihren Platz gefunden hat. Die mittelalterliche Stadt hatte einen rechteckigen Umriß mit einem gitterförmigen Straßennetz. Heute sind an der Ostseite der Altstadt noch Mauern, zwei Türme und Reste des Wehrganges erhalten (Abb.1).

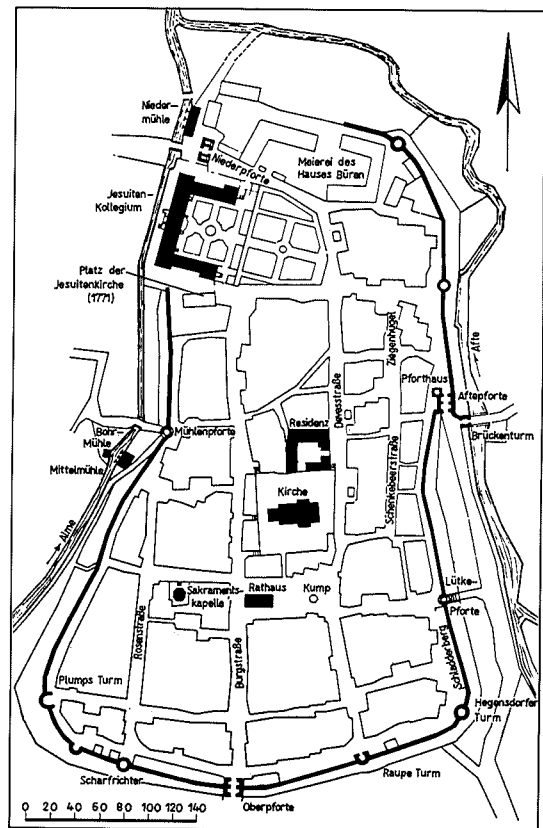


Abb. 1: Plan der Stadt Büren aus der Zeit um 1730

(nach Bau- u. Kunstdenkmäler von Westfalen: Kreis Büren)

Die mittelalterliche Stadt hatte mit der Gründung sofort eine starke Bevölkerungsentwicklung

zu verzeichnen, vor allem durch Zuzug aus der unmittelbaren Umgebung. Es ist anzunehmen, daß die Bevölkerung der nahegelegenen Kleinsiedlungen Büren, Holthausen, Hoven, Ernestenvelde und Isinghusen in die Stadtmauern umzog, so daß im Umkreis der Stadt bereits im Hochmittelalter Ortswüstungen entstanden (s. Parallelen zu Salzkotten, Lichtenau und Wünnenberg). Im Jahre 1243 gründeten die Edelherrn von Büren in der Kleinsiedlung Holthausen ein Zisterzienserinnenkloster, dessen wechselvolle Geschichte mit der Säkularisation 1810 endete; heute besteht in den prachtvollen historischen Klosterbauten ein privater Gutsbetrieb. Die Haupterwerbsquelle der städtischen Bevölkerung bildeten zunächst Ackerbau und Viehzucht. Unter den städtischen Gewerben spielte das Braugewerbe eine besondere Rolle, daneben gab es bereits im Mittelalter Handelsbeziehungen bis nach Riga. Die Edelherrn von Büren waren etwa ein halbes Jahrtausend maßgebend an der Geschichte der Stadt Büren beteiligt. Mit dem Tode des letzten Edelherren Moritz von Büren trat im Jahre 1661 (so dessen Vermächtnis) der Jesuitenorden das Erbe der ausgedehnten Güter des alten Adelsgeschlechtes an. Damit begann eine neue Epoche in der Geschichte der Stadt. Die Jesuiten begründeten hier eine Niederlassung und bezogen zunächst als Residenz das adlige Damenstift der Familie von Büren, ein stattliches Gebäude an der Königstraße, das mit seinen Nebenhäusern noch erhalten ist (altes Kreishaus, heute Stadtverwaltung). Im 18. Jh. errichteten die Jesuiten zwei Bauten, die das Stadtbild bis heute prägen: Zunächst wurde nach Abbruch der alten Bürenschen Burg von 1717 bis 1728 das neue Kollegengebäude erbaut, unmittelbar südlich davon entstand zwischen 1754 und 1771 durch Initiative des Kurfürsten Clemens August von Bayern die Kollegkirche, die als die schönste Barock- bzw. Rokokokirche Norddeutschlands gilt. Im Grundriß bildet die Jesuitenkirche eine kurze dreischiffige Basilika, der in der Mitte ein Kuppelraum aufgesetzt ist. Glanzpunkt des strahlend und festlich wirkenden Innenraumes sind die Deckenmalereien und Fresken, die der Kirche einen süddeutschen und für Westfalen recht ungewöhnlichen Charakter verleihen. Die Jesuiten konnten sich nicht lange ihrer Bürener Gründung erfreuen. Mit der Aufhebung des Ordens im Jahre 1773 gingen ihre Rechte an den Paderborner Fürstbischof und schließlich mit der Säkularisation im Jahre 1803 an den preußischen Staat über. In den barocken Mauern des alten Jesuitenkollegs residiert heute das private Mauritius-Gymnasium, das den Namen des letzten Edelherren Moritz (lat. Mauritius) von Büren weiterträgt.

Eine neue Phase in der Entwicklung beginnt mit der Errichtung des gleichnamigen Kreises im

Jahre 1816. Durch die Ernennung zur Kreisstadt erhält der unbedeutend gewordene Ort die Funktion eines Verwaltungszentrums. Die folgende Aufwärtsentwicklung verstärkt sich noch mit dem Bahnanschluß (an der Strecke Paderborn - Brilon/Wald - Frankfurt) im Jahre 1898. Die Strecke Paderborn - Brilon/Wald ist jedoch wie die seit 1900 bestehende Nebenstrecke Geseke - Büren inzwischen stillgelegt worden. Die Funktion der Kreishauptstadt hat Büren mit der kommunalen Gebietsreform, d.h. mit der Zusammenlegung der Altkreise Büren und Paderborn, im Jahre 1975 an Paderborn abtreten müssen. Zentrale Dienstleistungsaufgaben erfüllt Büren heute neben der Stadtverwaltung vor allem hinsichtlich des Schulangebots: Mauritiusgymnasium, Liebfrauengymnasium, Westfälische Sonderschule für Gehörlose, Berufs- und Berufsfachschulen, Realschule, Haupt- und Grundschule sowie eine Sonderschule für Lernbehinderte. Eine weitere zentrale Einrichtung ist das modern ausgebaute Krankenhaus. Durch die Ausweisung von mehreren Gewerbegebieten und die folgende Ansiedlung von neuen Betrieben hat Büren den befürchteten wirtschaftlichen Aderlaß nach Abzug der Kreisverwaltung abwenden können.

*Eickhoff 107 E. (1996), 4 qkm, 297 m ü. NN*

Gut 4 km westlich Büren finden sich auf der Paderborner Hochfläche die stattlichen Höfe des Weilers Eickhoff. Der Ort besitzt eine mäßig ausgeprägte Ursprungsmuldenlage nördlich unterhalb



Altarraum der Jesuitenkirche in Büren

(Foto: Verkehrsamt Büren)

der alten Hochflächenstraße des "Kleinen Hellweg". Das hier beginnende Tälchen, das im Ortsbereich bisweilen noch Oberflächenwasser aufweist, führt zum Talzug der Wester-Schledde, die an Geseke vorbei der Lippe zufließt. Mittelalterliche Siedlungsnachrichten sind bisher nicht bekannt. Es ist anzunehmen, daß der Ort eine neuzeitliche Anlage darstellt, die sich vermutlich aus einem frühneuzeitlichen Einzelhof (Eichenhof) entwickelt hat. Kirchlich gehört Eickhoff zur Pfarrei Steinhäusen, die eigene Dorfkapelle stammt aus dem Jahre 1909. Die den Ort ausmachenden gutsähnlichen Gehöfte, die mit dem hellgrauen Kalkbruchstein der Paderborner Hochfläche erbaut sind, werden von älteren Baumbeständen eingerahmt. Da auch die gesamte einsehbare Flur keinerlei nichtlandwirtschaftliche Nutzung aufweist, ergibt sich fast der Eindruck einer reinen Agrarsiedlung aus vergangenen Zeiten. In seiner agraren Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur ist Eickhoff dem 6 km südöstlich gelegenen Barkhausen sehr ähnlich.

*Harth 1.002 E. (1996), 18 qkm, 349 m ü. NN*

Das Haufendorf Harth besitzt die typische Spornlage einer hoch- bzw. spätmittelalterlichen Gründung, die einen idealen strategischen Schutz gegen Angreifer bot (Parallelen: Büren, Weiberg, Leiberg, Wünnenberg, Fürstenberg). Es liegt im Talwinkel von Almetal und Mummental, hart am Rande der Hochfläche, etwa 100 m über dem Almetbett. Die mittelalterliche Besiedlung des Raumes Harth beginnt mit der Errichtung der Burg Ringelstein auf der Spitze des Sporns, auf dem sich weiter oberhalb das heutige Harth ausdehnt. Ringelstein, das im Jahre 1399 zum ersten Male genannt wird, ist eine Gründung der Edelherren von Büren. Die strategisch günstige Anlage hatte während der unruhigen Zeiten des Spätmittelalters sicherlich besondere Wehr- und Schutzfunktionen zu erfüllen, später diente sie den Bürener Edelherren als Jagdschloß. Im 17. und 18. Jh. bestand hier eine Gerichtsstätte der Herrschaft Büren mit entsprechenden Kerker- und Folteranlagen. Der Schwerpunkt der Gerichtsbarkeit lag vor allem im 17. Jh. bei den sog. Hexenverfolgungen, deren traurige Ereignisse mit der Burg Ringelstein aufs engste verknüpft sind. Beispielsweise sind vom 17.3. bis 15.4. 1631 allein 50 Personen auf Ringelstein als Hexen verurteilt und verbrannt worden. Die Gesamtzahl der Menschen, die hier dem Hexenwahn zum Opfer fielen, soll nach bisher nicht belegten Angaben weit über 1.000 hinausgehen! Nach Übernahme der Gerichtsbarkeit durch den preußischen Staat im Zuge der Säkularisation 1802/03 verlor Ringelstein an Bedeutung und verfiel. Heute sind von der ehemaligen Burg nur noch - inzwischen restaurierte - Ruinen vorhanden, die aber wegen ihrer markanten Lage immer noch landschaftsprä-

genden Charakter besitzen. Die Dorfsiedlung Harth entstand durch eine allmähliche Erweiterung der Burg- und Gutsanlagen Ringelsteins auf die anschließenden Hänge, die zur Hochfläche führen. Die westlich gelegenen Häuser bei der jetzigen Schützenhalle stehen teilweise auf den Fundamenten der früheren Ringelsteiner Gutsgebäude. Mit Sicherheit ist Harth als frühneuzeitliche Gründung des 15./16. Jh.s anzusprechen.

Etwa 2,5 km südöstlich von Harth liegt im Almetal der sog. Muldhäupter Hammer. Im Jahre 1657 wurde hier durch Initiative des Moritz von Büren ein Stabeisenhammer errichtet, der auf der Basis des lokalen Holzreichtums und ständig nutzbarer Wasserkraft Roheisen fremder Hütten verarbeitete. Bereits vor dem 30jährigen Krieg hatten die Edelherren von Büren unterhalb ihrer Burg Ringelstein einen ersten Eisenhammer errichtet. Beide Hämmer fielen dem 7jährigen Krieg (1756-63) zum Opfer. Zu Beginn des 19. Jhs. kam es zu einer kurzfristigen Wiederaufnahme der beiden Betriebe. Auch die 1859 gegründete Ringelsteiner Drahtstiftfabrik hat inzwischen ihre Produktion eingestellt. Auf eine frühgeschichtliche Besiedlung des Raumes weist eine Gruppe von 23 bronzezeitlichen Hügelgräbern hin, die etwa 2 km südlich des Ortes im Ringelsteiner Wald zu finden sind.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich in Harth - auf der Basis der großen Waldungen im Süden der Gemarkung - das Fremdenverkehrsgewerbe entwickelt. Als besonders wertvolle Freizeit- und Erholungseinrichtung ist das beheizte Freibad an der Grenze zu Weiberg hervorzuheben. Von besonderem kulturellen Interesse und inzwischen überregional bekannt sind die Harther Winterfestspiele, die seit 1958 mit einer jeweils lokalen Laienspielschar alljährlich durchgeführt werden. Durch sein ansprechendes und gepflegtes Ortsbild ist Harth mehrfach Kreissieger im Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" geworden.

*Hegensdorf 1.043 E. (1996), 15 qkm, 265 m ü. NN*

Hegensdorf ist ein etwas auseinandergezogenes Haufendorf, das am Mittellauf der Afte an dessen rechten Talrand liegt. Durch zwei Seitentälchen, die hier in das Aftetal einmünden, ist der sonst steilere Anstieg zur Hochfläche ziemlich abgeflacht, so daß gute sonnenseitige Bebauungsflächen gegeben sind. Das nördliche Seitental besitzt in seinem Oberlauf eine recht starke Quelle, deren Wasserlauf mitten durch das Dorf der Afte zufließt. Die mittelalterliche Überlieferung Hegensdorfs beginnt mit einer Nachricht (963-1037) des Klosters Corvey, das in Redensthorpe Besitz hatte. Die zuerst 1353 erwähnte Pfarrkirche hat das Patronat des hl. Vitus und kann als eine frühe Gründung Corveys angesprochen wer-

den. Der Turm der heutigen Vituskirche, die in ihrer Gesamtheit dem 14. Jh. entstammen soll, wurde 1736 an Stelle eines älteren Bauteils errichtet. Seit etwa 1250 wird in Hegensdorf ein heiliges Kreuz verehrt, das von Hirtenkindern bei den "Drei Kreuzen" im Haarener Wald gefunden worden sein soll. Sowohl in der regionalen Literatur als auch im Volksmund existieren zahlreiche Berichte über Wunder und Gebetserhörungen, die diesem Kreuz zugeschrieben werden.

Etwa 2 km westlich Hegensdorf liegt unmittelbar an der Afte die Siedlung Keddinghausen, die im Jahre 1939 ihre gemeindliche Selbstständigkeit verlor und Hegensdorf zugewiesen wurde. Es handelt sich um einen Weiler, der in dem Gutshof "Haus Keddinghausen" seinen Kern besitzt. Keddinghausen erscheint zuerst im Jahre 1263 in der Überlieferung, eine Ministerialfamilie gleichen Namens besaß hier eine Burg. Vielleicht war dies auch der Sitz eines Freistuhls, der im Mittelalter für Keddinghausen bekannt ist. Neben Keddinghausen gab es während des Mittelalters in der heutigen Gemarkung Hegensdorf noch die Kleinsiedlungen Hundsberg, Givelsdorf, Niederandepen und Scharboken. Es handelt sich hier um Ortswüstungen des Spätmittelalters, die durch überlieferte Flurnamen einigermaßen zu lokalisieren sind. Nach dem starken Rückgang der land- und forstwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit seit dem Zweiten Weltkrieg wird auch in Hegensdorf versucht, Alternativen im Fremdenverkehr zu entwickeln. Ein reizvolles Erholungsgebiet ist u.a. das in den 70er Jahren geschaffene Rückhaltebecken des Keddinghauser Sees mit einer Dauerstaufäche von ca. 7 ha. 1961 und 1963 war Hegensdorf - vor allem durch seine Bemühungen als "Rosendorf" - jeweils Kreissieger im Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden".

*Siddinghausen 1.077 E. (1996), 10 qkm, 303 m ü. NN*

Das Haufendorf Siddinghausen liegt am Oberlauf der Alme; es besitzt eine ausgeprägte Steilhanglage zwischen der bebauungsfreien Talau und Hochfläche. Wegen der Steilheit des Geländes war der Bau von Straßen und Häusern nur durch erhebliche Böschungs- und Mauerbauten möglich, die dem Dorfbild ein unverwechselbares Gepräge geben. Die Wasserverhältnisse sind ausgezeichnet durch mehrere ergiebige Quellen im unmittelbaren Ortsbereich. Siddinghausen gehört zu den ältesten Pfarrorten des Paderborner Bistums. Nach Überlieferungen der Ortsliteratur, die jedoch nicht durch Quellen belegt sind, baute der Adlige Sidag um 800 auf seinem Erbgut eine hölzerne Kirche. Dessen Nachfolger errichtete dann eine Steinkirche, die von Bischof Liuthard (862-67) eingeweiht wurde. Die jetzige Pfarrkirche, deren Westturm

den einzigen Rest einer romanischen Kirche des 12. Jh.s darstellt, stammt aus dem Ende des 17. Jh.s. Der Pfarrsprengel war ursprünglich sehr groß, nach einem Verzeichnis von 1741 gehörten zu ihm die Orte Weine (bis heute), Barkhausen, Weiberg, Harth, Ringelstein und Vollbrexen. Um die frühmittelalterliche Kirche rankt sich eine Ortssage: Die erste Christenkirche soll einen von den Franken zerstörten heidnischen Tempel ersetzt haben, der etwa 15 Minuten vom Dorf entfernt an der Kneblinghauser Straße im Bereich der heutigen Hagellinde gestanden hat. Ein Rest dieses Tempels, ein sog. "Spiggestein", soll um 1900 noch am Kircheneingang bestanden haben, auf den jeder Kirchgänger zu spucken (spiggen) hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich in Siddinghausen - wie in anderen Orten des waldreichen Alme-Afte-Berglandes - das Fremdenverkehrsgewerbe entwickelt. In jüngerer Zeit hat sich Siddinghausen durch intensive Bemühungen der Ortsbildpflege - Restaurierung von Gebäuden und Mauern, Begrünungen - hervorgetan und einige Male im Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" den Kreissieger gestellt sowie auf Landesebene die Gold- und auf Bundesebene die Bronzeplakette errungen.

*Steinhausen 3.584 E. (1996), 14 qkm, 240 m ü. NN*

Das Großdorf Steinhausen erstreckt sich 4 km nordwestlich von Büren im Quellraum des Abelbaches (Osternschlede). Der ältere Ortsbereich, der zur Zeit des Urkatasters um 1830 im Norden dort endete, wo der Nadelweg von der Kreisstraße nach Geseke abzweigt, besaß den typischen Charakter eines Haufendorfes. Durch den seit 1850 beginnenden und bis heute anhaltenden Dorfausbau an der Straße nach Geseke und Eringerfeld erhielt Steinhausen nach und nach eine flächenhafte Ausdehnung nach Norden bzw. Nordwesten bis unmittelbar an die Gemarkungsgrenze. Die schriftliche Überlieferung des Ortes, der durch seine hausen-Endung als sächsische und damit frühmittelalterliche Gründung ausgewiesen sein könnte, beginnt am Ende des 12. Jh.s (Steinhus). Im Jahre 1243 ist zum erstenmal die Pfarrei erwähnt (parochie Stenenhus). Von der mittelalterlichen romanischen Pfarrkirche stecken noch Reste im heutigen Turmunterbau. Die jetzige Dorfkirche stammt von 1831, sie wurde im Jahre 1910 entscheidend erweitert. Im Mittelalter bestand in Steinhausen eine Burg, deren Inhaber wahrscheinlich der urkundlich belegte Ortsadel der Herren von Steinhausen war. Über Standort oder Relikte dieser Anlage ist bisher nichts bekannt.

Zur mittelalterlichen Gemarkung gehörten auch die Kleinsiedlungen Wichmodeberg, Nasthusen und Diderikeshusen (als Kirchort), die seit dem Spätmittelalter Ortswüstungen darstellten. Auf eine

frühgeschichtliche Besiedlung weisen zwei bronzezeitliche Hügelgräbergruppen hin. Zehn Hügel liegen in dem Wäldchen "Obere Nadel" westlich des Dorfes, neun weitere in dem Waldbezirk "Schorn" am Kleinen Hellweg. Seit 1900 besaß Steinhausen einen Bahnhof an der Nebenstrecke Geseke - Büren, die jedoch in den 70er Jahren stillgelegt wurde. Dennoch nahm der Ort gerade nach dem Zweiten Weltkrieg eine stark wachsende Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung. Zwischen dem alten Ortskern und den nördlich angrenzenden Neubaugebieten entstand an der Eringerfelder Straße ein modernes Gemeindezentrum mit Gemeindehalle, Grundschule, Kindergärten, Turnhalle und anderen Sportanlagen. Außerdem kann Steinhausen ein im Flächennutzungsplan verankertes Gewerbegebiet vorweisen. Steinhausen besitzt eine günstige Lage zu den benachbarten Hellwegstädten Geseke, Salzkotten und Paderborn. Zusätzliche Lagevorteile erhielt der Ort durch den Anschluß zur Autobahn A 44 Ruhrgebiet - Kassel am unmittelbaren Dorfrand.

*Weiberg 678 E. (1996), 5 qkm, 350 m ü. NN*

Das Dorf Weiberg liegt 5 km südsüdöstlich von Büren auf einer Geländespitze der Paderborner Hochfläche - etwa 100 m über dem Almetal. Der Geländesporn wird gebildet vom oberen Mumental und einem namenlosen Seitental, die beide zum Almetal hinführen. Die Wasserlage dieses hochgelegenen Ortes ist ausgesprochen ungünstig. Erst um 1500 wurde Weiberg von den Edelleuten von Büren begründet. Es handelt sich damit um eine der in diesem Raum häufigen spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Neusiedlungen in der für die Zeit typischen Spornlage am oberen Rand der Hochfläche (Parallelen sind die Nachbarorte Harth und Leiberg). Vor der Begründung des Dorfes war die heutige Gemarkung keineswegs unbesiedelt. An der südlichen Gemarkungsgrenze lag im Quellraum des Frankenbaches die Siedlung Heperne, ein für die Umgebung recht bedeutender mittelalterlicher Pfarrort, der im Spätmittelalter den Wüstungsvorgängen auf Dauer zum Opfer fiel. Der Flurname "Heperner Kirche" an der Straße von Vollbrexen nach Harth sowie wiederholte Geländefunde deuten noch auf die ehemalige Kirchenstelle hin. Die zweite mittelalterliche Siedlung im Raum Weiberg war Vollbrexen. Ihr Nachfolger wurde der neuzeitliche Gutshof Vollbrexen, der zunächst zum Besitz der Edelleuten von Büren und anschließend auch der Bürener Jesuiten gehörte. Teile des heutigen Gutshofes stammen noch aus dem frühen 17. Jh.. Was Weiberg heute vor den meisten Orten des Kreises Paderborn auszeichnet, ist das Dorfbild mit einer überraschenden Ursprünglichkeit und Aussagekraft. Kernstück ist die Hauptstraße, eine mit alten Linden bestandene und

mit Natursteinen gepflasterte Sackstraße (endet beim letzten Hof), an der neben der Dorfkirche und einer Agathe-Statue, der Schutzpatronin gegen Feuersbrunst, die Gehöfte giebelseitig aufgereiht sind.

*Weine 568 E. (1996), 7 qkm, 228 m ü. NN*

Das kleine Haufendorf Wine befindet sich etwa 3 km südwestlich der Stadt Büren. Es liegt im Mündungsbereich der bei Hemmern entspringenden Gosse mit der Alme. Durch diesen Seitenbach ist der Talhang der Alme hier stark abgeflacht, so daß Wine im Gegensatz zum Nachbardorf Siddinghausen durch eine flache bis mäßig ansteigende Talrandlage charakterisiert ist. Die urkundliche Überlieferung beginnt im frühen 11. Jh. (Weni in pago Almunga = Wine im Almegau). Mehrfach ist in den mittelalterlichen Urkunden von einer Mühle in Wine die Rede. Im Jahre 1382 wird ein Freistuhl (Gerichtsstätte) urkundlich erwähnt. Kirchlich untersteht Wine seit dem Mittelalter der Pfarrei Siddinghausen. An der westlichen Grenze der Gemarkung am Mittellauf der Gosse gab es während des Mittelalters noch die Siedlung Dalhusen, die im Spätmittelalter wüstfiel. Etwas oberhalb in der Waldflur "Horn" ist eine kleine Gruppe bronzezeitlicher Hügelgräber (vier Hügel) erhalten. In der Umgebung Weines gibt es mehrere Sandsteinbrüche, in denen früher u.a. Bausteine für die Jesuitenkirche und das Kolleggebäude in Büren gebrochen wurden. Der Abbau dieser Sandsteine für Bauzwecke ist inzwischen eingestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr Wine eine Ortserweiterung durch eine Neubauesiedlung auf dem rechten Almeufer - gegenüber dem alten Dorfbereich.

*Wewelsburg 2.150 E. (1996), 27 qkm, 219 m ü. NN*

Etwa 9 km nordöstlich von Büren erstreckt sich am rechten Almeufer das Großdorf Wewelsburg. Der Ort hat seinen Namen von der viel älteren imposanten Burg Wewelsburg, einem Wahrzeichen und Anziehungspunkt des Kreises Paderborn. Die Burg wurde in markanter Spornlage oberhalb eines Prallhangs der Alme etwa 50 m über dem Flußbett errichtet. Unmittelbar an die Burg schließt sich zur Hochfläche hin der alte Dorfkern an, der eine typische Haufendorfstruktur aufweist. Die Anfänge der Wewelsburg liegen noch im Dunkeln. Die erste sichere Nennung der Burganlage (castrum Wifellesburch) stammt aus dem früheren 12. Jh.. Anstelle mehrerer mittelalterlicher Vorgängerbauten wurde die Burg 1604 - 1607 vom Paderborner Fürstbischof in großzügiger Weise zu dem heutigen Schloß ausgebaut, in Anpassung an die natürliche Spornlage mit dem seltenen Dreiecksgrundriß. Im Dritten Reich war die Wewelsburg Kultstätte der SS, heute dient sie als Jugendherberge und "Historisches Museum des Hochstifts Pader-

born". Das neu konzipierte und nach dreijährigen Modernisierungs- und Umbauarbeiten 1996 wiedereröffnete Museum gliedert sich in vier Abteilungen: 1. "Zugänge" zu einigen historischen Grundthemen, z.B. Justiz im Mittelalter und in der frühen Neuzeit oder Zeiterfahrungen in der vorindustriellen Zeit, 2. Geschichte der Wewelsburg, 3. Geschichte des Paderborner Landes von der Steinzeit bis zum Ende des Fürstbistums Paderborn 1803, 4. Sozial-, Wirtschafts- und Kunstgeschichte des Hochstifts. Außerdem befindet sich im benachbarten ehemaligen Wachgebäude eine Dokumentation über die Geschichte der Burg als SS-Kult- und Terrorstätte im Nationalsozialismus.

Die Anfänge des Dorfes Wewelsburg entwickelten sich in unmittelbarer Burgnähe - durch das Entstehen von Burgmannschaften, die das Castrum zu verwalten und zu verteidigen hatten, sowie deren Versorgung durch Bauern und Handwerker - bereits in der ersten Hälfte des 14. Jh.s. Eine eigene Kirche erhielt das Dorf gegen Ende des 16. Jh.s, blieb jedoch pfarrmäßig eine Filiale des Klosters Böödeken. In der Gemarkung Wewelsburg bestanden während des Mittelalters folgende Kleinsiedlungen, die sämtlich im ausgehenden Mittelalter zu Wüstungen wurden: Kerkberg - die Mauerreste der mittelalterlichen Kirche sind im Gelände noch gut erkennbar -, Altenbödeken, Tedekenlo, Holthusen, Högeringhusen, Graffeln und Borglere. Lediglich die Wüstungsplätze von Graffeln und Altenbödeken können gleichnamige Siedlungsnachfolger aufweisen. Gut 100 m nördlich des Bahnhofs Wewelsburg liegt an der Alme noch die Graffelfner Mühle. Die mittelalterliche Ortsstelle Altenbödekens 4 km südsüdöstlich Wewelsburg wurde zu Beginn des 19. Jh.s wiederbesiedelt durch eine Glasfabrik, die jedoch bereits 1882 die Produktion einstellte. Heute besteht der abgelegene Weiler Altenbödeken aus einer Hofgruppe und einem Forsthaus. Aus frühgeschichtlicher Zeit verdienen das Steinkistengrab von Wewelsburg, das am südöstlichen Dorfrand lokalisiert ist, sowie eine Gruppe von bronzezeitlichen Hügelgräbern in der Waldflur "Ziegenberg" am östlichen Gemarkungsrand eine besondere Erwähnung.

Im Osten der Gemarkung etwa 2 km südöstlich der Burg findet sich eine zweite siedlungsgegeschichtliche Anlage von überlokaler Bedeutung. Dort liegen in einem Wald-Wiesen-Tal die Gebäude und Kirchenruinen des ehemaligen Klosters *Böödeken*. Die Gründung Böödekens erfolgte um 836, als der begüterte Adlige Meinolf hier mit einer großzügigen Schenkung das Damenstift Böödeken errichtete. Dieses Stift zählt zu den ältesten in Sachsen und war lange Zeit das einzige im Bistum Paderborn. Nach der Zerstörung um 1390 wur-

de das Nonnenkloster Anfang des 15. Jh.s in ein Augustinerchorherrenkloster umgewandelt. Böödeken wurde jetzt zu einem blühenden Kloster- und Gutsbetrieb und vor allem durch die hier gepflegte Buch- und Schreibkunst berühmt. Der frühneuzeitliche Gebäudekomplex ist - trotz der Klosterauflösung im Jahre 1803 - relativ gut erhalten. Von der Klosterkirche, die nach der Säkularisation abgebrochen wurde, sind noch der romanische Westturm mit Anbauten aus der 1. Hälfte des 13. Jh.s und der hohe dreijochige Chor aus der 1. Hälfte des 15. Jh.s erhalten. Etwa 1 km südlich Böödeken steht neben einer sehr alten Linde (Meinolfuslinde) die neugotische Meinolfuskapelle aus dem Jahre 1857. Talaufwärts anschließend wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ein Ehrenfriedhof "im Friedenstal" errichtet, auf dem über 300 Gefallene des letzten Krieges begraben liegen. Die Nachkriegsentwicklung von Wewelsburg ist durch mehrere größere Neubauesiedlungen charakterisiert, die das ehemals geschlossene Dorfbild sehr auseinandergezogen haben. Für die lokale Wirtschaft wurde im Flächennutzungsplan ein Gewerbegebiet ausgewiesen. Zu einer erfreulichen völkerverbindenden Tradition sind inzwischen die Internationalen Jugendfestwochen geworden, die alle zwei Jahre im Sommer stattfinden.

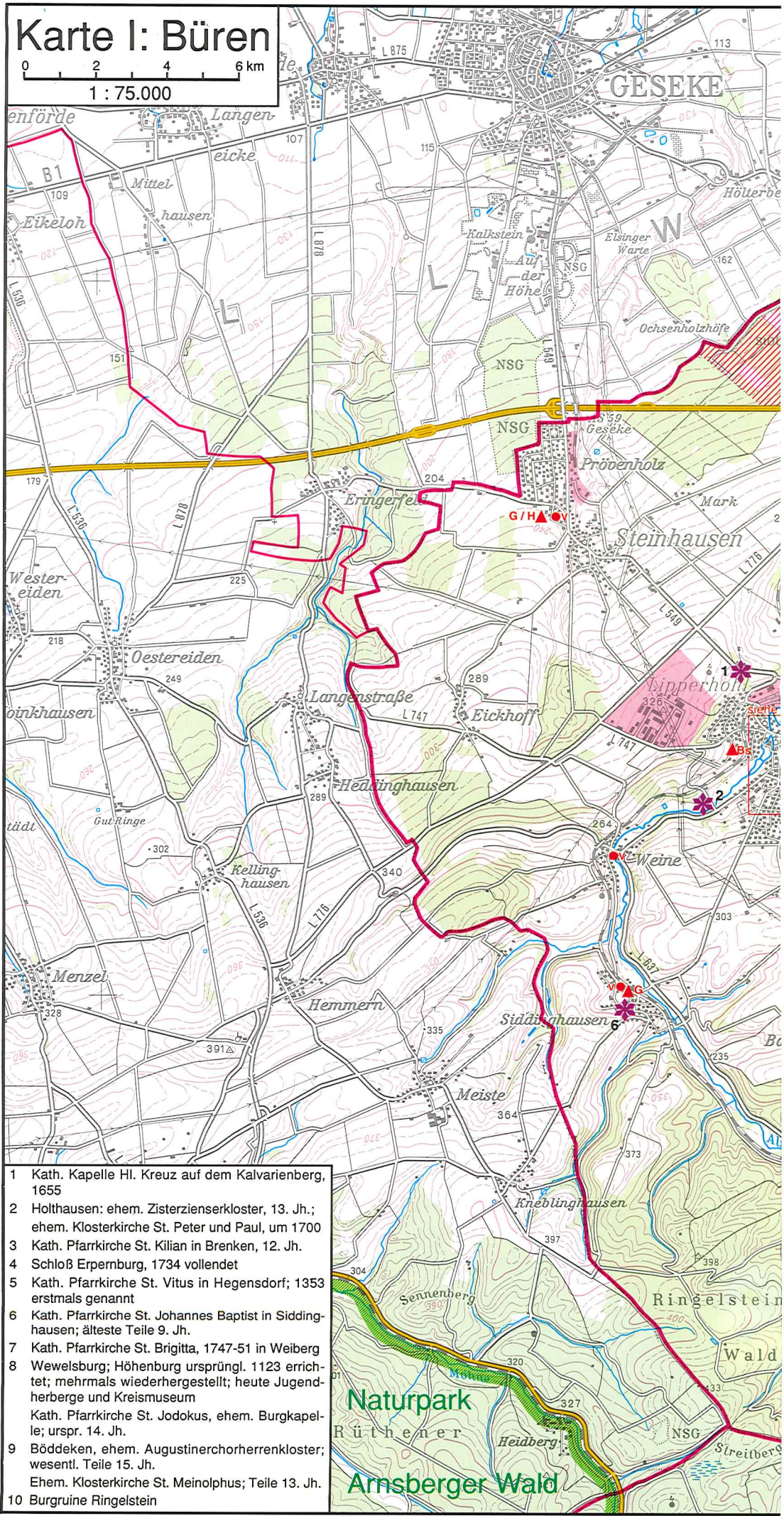
## II. Gefüge und Ausstattung

Bis in die Mitte des 20. Jh.s war der Raum Büren ökonomisch, sozial und kulturell von der Land- und Forstwirtschaft geprägt. Nur in der Stadt Büren hatte sich der Übergang vom agraren zum sekundären und tertiären Wirtschaftsbereich bereits im 19. Jh. vollzogen. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in der Großgemeinde Büren zwei dominante Entwicklungen. In den Dörfern führte der Schrumpfungsprozess in Land-, Forstwirtschaft und Handwerk dazu, daß ein Großteil der lokalen Arbeitsplätze verloren ging. Für die Stadt Büren, dessen regionale Zentralität in diesem Raum zumindest seit dem frühen 19. Jh. unbestritten ist, brachte die Abgabe des Kreissitzes durch die kommunale Gebietsreform im Jahre 1975 zunächst erhebliche wirtschaftliche und infrastrukturelle Verluste mit sich. Während die Arbeitsplatzrückgänge in den Dörfern überwiegend mit Auspendlerströmen in die benachbarten Zentren kompensiert wurden, gelang es der Stadt Büren, durch ein konsequent betriebenes Gewerbeansiedlungsprogramm die Arbeitsplatzverluste der Kreisverwaltung annähernd auszugleichen.

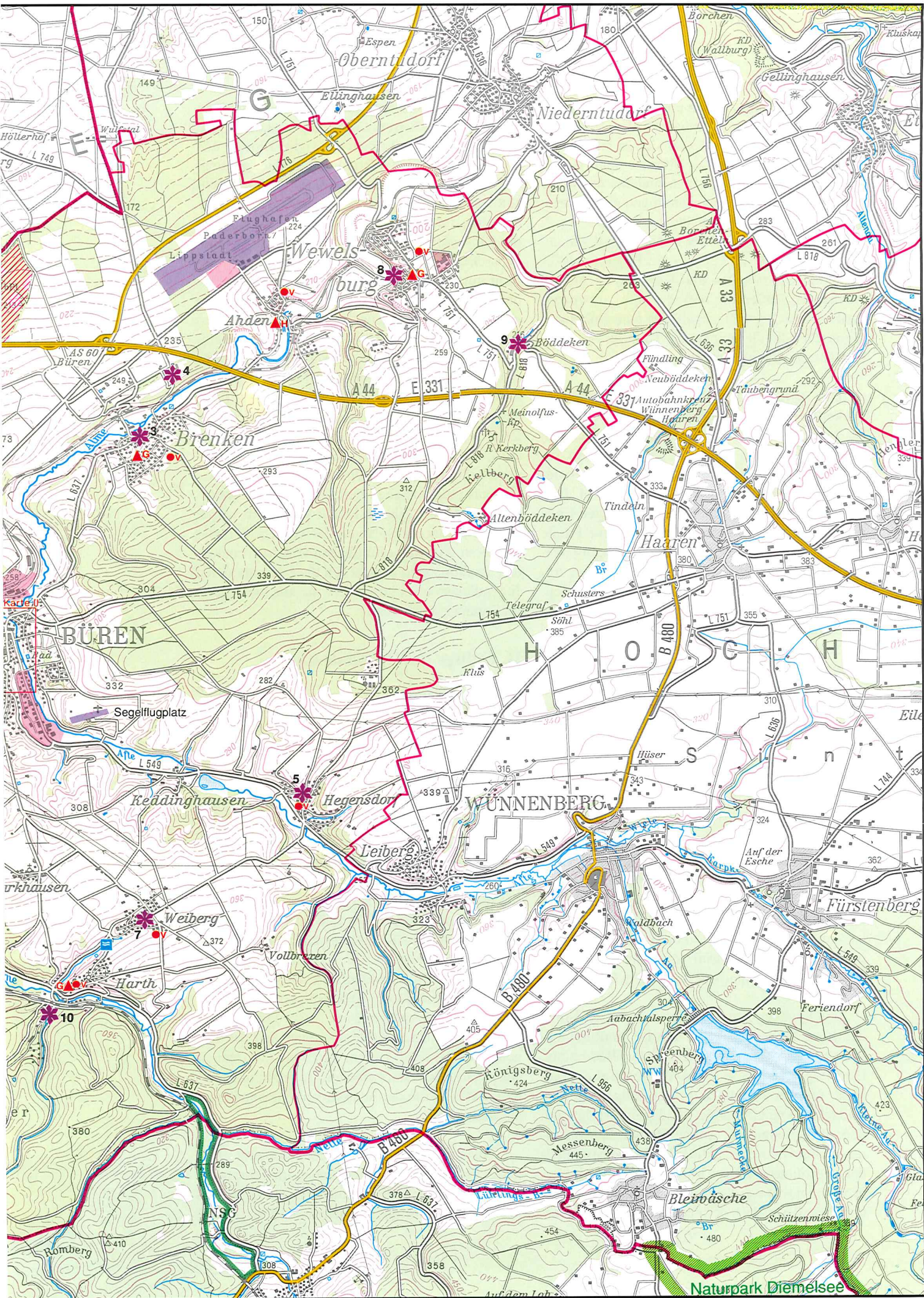
Von den Erwerbstätigen leben derzeit (1994) lediglich noch 5,7% von der Land- und Forstwirtschaft. Die Anteile des Produzierenden Gewerbes und der Dienstleistungen liegen mit 44,5 und 49,8%

# Karte I: Büren

0 2 4 6 km  
1 : 75.000

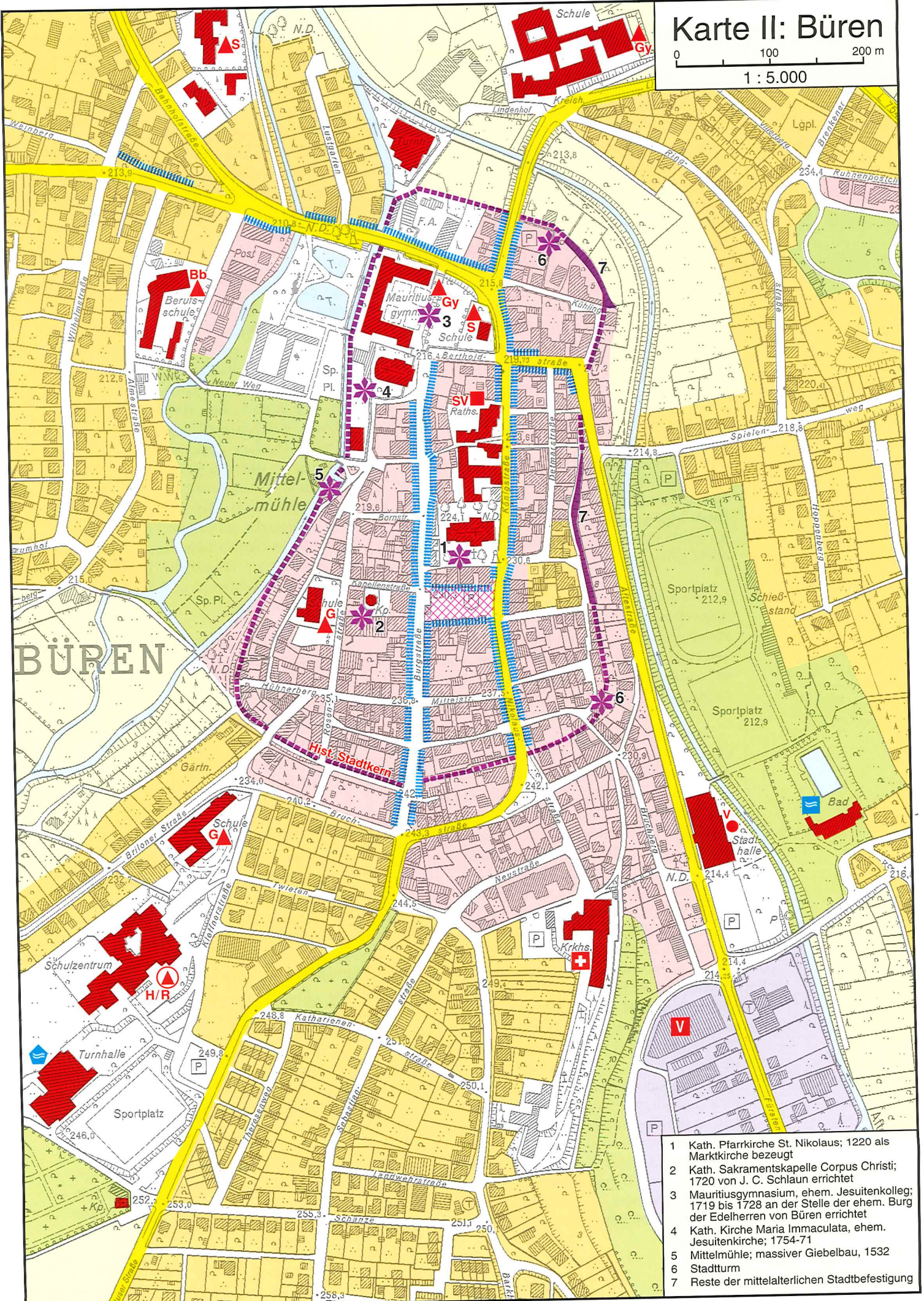


- 1 Kath. Kapelle Hl. Kreuz auf dem Kalvarienberg, 1655
- 2 Holthausen: ehem. Zisterzienserkloster, 13. Jh.; ehem. Klosterkirche St. Peter und Paul, um 1700
- 3 Kath. Pfarrkirche St. Kilian in Brenken, 12. Jh.
- 4 Schloß Erpernburg, 1734 vollendet
- 5 Kath. Pfarrkirche St. Vitus in Hegensdorf; 1353 erstmals genannt
- 6 Kath. Pfarrkirche St. Johannes Baptist in Siddinghausen; älteste Teile 9. Jh.
- 7 Kath. Pfarrkirche St. Brigitta, 1747-51 in Weiberg
- 8 Wewelsburg; Höhenburg ursprüngl. 1123 errichtet; mehrmals wiederhergestellt; heute Jugendherberge und Kreismuseum
- 9 Böddeken, ehem. Augustinerchorherrenkloster; wesentl. Teile 15. Jh.  
Ehem. Klosterkirche St. Meinolphus; Teile 13. Jh.
- 10 Burgruine Ringelstein



# Karte II: Büren

0 100 200 m  
1 : 5.000



- 1 Kath. Pfarrkirche St. Nikolaus; 1220 als Marktkirche bezugt
- 2 Kath. Sakramentskapelle Corpus Christi; 1720 von J. C. Schlaun errichtet
- 3 Mauritiusgymnasium, ehem. Jesuitenkolleg; 1719 bis 1728 an der Stelle der ehem. Burg der Edelherrn von Büren errichtet
- 4 Kath. Kirche Maria Immaculata, ehem. Jesuitenkirche; 1754-71
- 5 Mittelmühle; massiver Giebelbau, 1532
- 6 Stadtturm
- 7 Reste der mittelalterlichen Stadtbefestigung

fast gleichauf. Im Vergleich zu den ähnlich strukturierten Nachbargemeinden Wünnenberg und Lichtenau weist Büren eine deutlich höhere Einzelhandelszentralität auf. Nach einer Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsanalyse des RP in Detmold von 1990 flossen von 6.874 DM Kaufkraft je Einwohner der Gemeinde Büren lediglich 2.037 oder 29,64% in die benachbarten höherrangigen Zentren ab (Abflüsse in Wünnenberg 61,02%, in Lichtenau 78,35%). Hinsichtlich der Größenordnung sind alle Wirtschaftsbetriebe der Stadt dem gewerblichen Mittelstand zuzuordnen, kein Betrieb hat mehr als 320 Beschäftigte. Zentrale Gewerbegebiete sind in Büren (mehrere) sowie jeweils in Steinhausen und Ahden ausgewiesen.

Einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor bildeten die seit 1961 in Büren ansässigen NATO-Einheiten im Quartier Cortemarck im Stadtforst Büren, die aus belgischen und amerikanischen Streitkräften bestanden. Nach Abzug der Natoverbände wird der ehemalige Militärkomplex seit 1995 als eine zentrale Abschiebehaftanstalt des Landes NRW genutzt.

Die Stadt Büren pflegt Partnerschaften mit der belgischen Stadt Kortemark (Flandern), der französischen Stadt Charenton-le-Pont, einer Vorstadt von Paris am Zusammenfluß von Seine und Marne, und der Marktgemeinde Mittersill im österreichischen Pinzgau (Land Salzburg).

Besondere Anstrengungen wurden in den letzten Jahrzehnten für eine Entwicklung des Fremdenverkehrs unternommen. Im Stadtgebiet Büren werden in rd. 60 Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Ferienwohnungen Übernachtungsmöglichkeiten angeboten. Dazu kommen die Jugendherberge Wewelsburg mit 210 Betten und das Jugendwaldheim Ringelstein mit 28 Betten. 11 Betriebe, die 1995 mehr als 9 Gästebetten hatten und damit statistisch erfaßt werden, besitzen insgesamt 405 Betten und weisen rd. 50.000 Übernachtungen auf. Neben dem städtischen Verkehrsamt existieren Verkehrsvereine in der Kernstadt Büren sowie den Ortsteilen Brenken, Harth, Hegensdorf, Siddinghausen, Weiberg und Wewelsburg. Spezifische Freizeiteinrichtungen wie Wander- und Radwanderwege, Schutzhütten, Bänke und Kneippanlagen im Freien sind vielerorts geschaffen worden. Durch sein naturräumliches Kapital, die reliefreiche und vielfach gegliederte Landschaft mit hohem Waldanteil, ist die Gemeinde Büren fast flächendeckend für Erholungszwecke geeignet. Die südliche Hälfte des Stadtgebietes liegt im Zweckverbandsbereich des staatlich anerkannten Erholungsgebietes Büren/Wünnenberg. Zu den besonderen kulturellen Fremdenverkehrsmagneten des Raumes zählen

- neben den interessanten Stadt- und Dorfbildern mit den z.T. sehr bedeutenden Kirchenbauten - das ehemalige Jesuitenkolleg, die Wewelsburg, die historischen Klosteranlagen Böddecken und Holt-hausen, das Schloß Erpernburg, die Burgruine Ringelstein sowie das Schulmuseum und das Funkmuseum in Büren.

Die schulische Versorgung kann trotz deutlicher Zentralisierungstendenzen als relativ ortsnahe bezeichnet werden. Grundschulen bestehen in Brenken, Büren, Harth/Weiberg, Siddinghausen, Steinhausen und Wewelsburg/Ahden. Ein Schulzentrum mit Hauptschule und Realschule befindet sich in Büren. Ebenfalls in Büren existieren zwei Berufsschulen, eine Sonderschule für Gehörlose sowie zwei private, staatlich anerkannte Gymnasien für Jungen und Mädchen, denen ein Internat angeschlossen ist. Ein städtisches Hallenbad besteht in Büren, Freibäder bieten Büren und Harth/Weiberg an. An speziellen Sportanlagen kann das Stadtgebiet (1992) folgendes aufweisen: 1 Sportzentrum, 11 Turnhallen, 4 Gymnastikhallen, 15 Sportplätze, 16 Tennisplätze, 1 Tennishalle, 1 Reithalle mit Reit-, Spring- und Dressurplatz, 1 Segelflugplatz und 1 Schießsportanlage.

Die Wasserversorgung der Gemeindeorte erfolgt inzwischen weitgehend durch die in der Nachbargemeinde Wünnenberg liegende Aabach-Talsperre. Hinsichtlich der Energieversorgung ist die Stadt an das Erdgasnetz der Westfälischen Ferngas-AG Dortmund angeschlossen; die Stromversorgung erfolgt durch die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen AG.

### III. Perspektiven und Planung

Die Stadt Büren besitzt seit 1980 einen genehmigten Flächennutzungsplan mit Entwicklungsplan sowie land- und forstwirtschaftlichem Begleitplan. Für Gewerbeansiedlungen und Wohnbebauung enthält dieser Plan derzeit noch hinreichend ausgewiesene Flächen. Die kommunale Wirtschaftsförderung sieht ihre wichtigste Aufgabe gegenwärtig darin, den Bestand an lokalen Arbeitsplätzen und Infrastruktureinrichtungen zu sichern und in Teilbereichen - u.a. Fremdenverkehr und Sportstättenbau - zu verbessern. Mit Maßnahmen der Stadterneuerung sind seit den 80er Jahren zunächst in Büren wichtige Straßenzüge, Plätze, Gebäude und Hofbereiche im Bereich der Altstadt neu gestaltet worden; flächenintensive Geschäftsbe-reiche wurden verstärkt an der Fürstenberger Straße angesiedelt, so z.B. Bau- und Supermärkte, Werkstätten und Verkaufslager. Nach dem Bürener Vorbild wurden danach die Kernbereiche der Dörfer Hegensdorf, Steinhausen und Weiberg durch Maß-

nahmen der Dorferneuerung entwickelt; als nächster Ort steht Wewelsburg vor einer entsprechenden Landesförderung. Zu einem besonderen Anliegen der Kommunalpolitik gehört auch der weitere Ausbau des Kreismuseums in der Wewelsburg. Der seit 1996 rechtskräftige Landschaftsplan für das Gemeindegebiet, mit dem vor allem der Freiraum- und Naturschutz verbessert werden soll, umfaßt im wesentlichen die Talbereiche von Afte und Alme im südlichen Stadtgebiet. Der Gebietsentwicklungsplan "Teilabschnitt Oberbereich Paderborn" wurde in den letzten Jahren von der Bezirksregierung in Detmold in Abstimmung mit den kommunalen Gebietskörperschaften überarbeitet und 1995 rechtskräftig. In der Hierarchie der kommunalpolitischen Ziele stehen an größeren Projekten ganz vorn der weitere Ausbau eines Gewerbeparks neben dem Regionalflughafen Paderborn/Lippstadt in Ahden, die großflächige Erweiterung des Industriegebietes Büren-West, der Neubau einer Grundschule in Büren, die erhebliche Erweiterung einer Gemeinschaftskläranlage für die Orte Büren, Hegensdorf, Weine, Siddinghausen, Barkhausen, Harth und Weiberg in Büren sowie die Fortführung der Dorferneuerungsmaßnahmen.

### Literatur

- Bauer, H. u. G. Henkel** (1984): Der Kreis Paderborn. Paderborn
- Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen** (1926): Der Kreis Büren. Bearb. J. Körner. Münster
- Feige, W.** (1961): Talententwicklung und Verkarstung im Kreidegebiet der Alme. Spieker, Landeskundliche Beiträge und Berichte 11. Münster
- Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern** (1971): Paderborner Hochfläche - Paderborn - Büren - Salzkotten, Band 20. Mainz
- Haase, C.** (1976<sup>3</sup>): Die Entstehung der westfälischen Städte. Münster
- Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands.** 4.-6. Lief. Remagen 1957 und 1959
- Henkel, G.** (1974): Geschichte und Geographie des Kreises Büren. Paderborn
- Maasjost, L.** (1973): Südöstliches Westfalen. Sammlung Geographischer Führer, Bd. 9. Berlin - Stuttgart
- Müller-Wille, W.** (1966): Bodenplastik und Naturräume Westfalens. Spieker, Landeskundliche Beiträge und Berichte 14. Münster
- Müller-Wille, W.** (1981<sup>2</sup>): Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. Münster
- Oberschelp, R.** (1963): Die Edelherrn von Büren bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXII. Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, 6. Münster
- Oberschelp, R.** (1968): Beiträge zur Geschichte des Kanonissenstiftes Böödeken (837-1408). In: Westfälische Zeitschrift 118,2. Münster, S. 157-187
- Rüthing, H.** (1988): Mittelalterliches Klosterleben im Paderborner und Corveyer Land. Hg. Volksbank Paderborn, Heimatkundliche Schriftenreihe, H. 19. Paderborn
- Willeke, M.** (1989): Die Wüstungen in den Gemarkungen von Steinhausen und Eickhoff. Paderborn